

Ö100
Hundert Jahre Republik:
Österreich neu entdecken.

Erste Hilfe fürs Jahrhunderträtsel

Am vergangenen Samstag stellten wir Ihnen elf Fragen aus hundert österreichischen Jahren. Einige davon waren schon arg schwierig – darum gibt's hier noch ein paar Hinweise. Die Auflösung erscheint am 10. Februar.

Oliver Rezac

1 **Gesucht:** Ein Quizmoderator der 90er-Jahre. **Hinweis:** Die Frage, „ob so einer überhaupt das Land betreten dürfe“, betraf laut Gesetz seine ganze Familie.

2 **Gesucht:** Eine empörende Wahlordnung während der Ersten Republik. **Hinweis:** Die Herren wollten offenbar in der Lage sein, das Wählerinnenverhalten nachzuprüfen.

3 **Gesucht:** Ein grundösterreichisches Wort aus dem Slowenischen. **Hinweis:** Die beiden dargestellten Begriffe reimen sich auf das gesuchte Wort.

4 **Gesucht:** Ein verhüllender Begriff für unerwünschtes Treiben. **Hinweis:** Die beiden Küsenden auf dem berüchtigten Foto waren Mitglieder eines Priesterseminars – aber homosexuell? I wo!

5 **Gesucht:** Die Zusammenarbeit von zweien, deren Erfolg langsam, aber sicher schwand. **Hinweis:** Eine der beiden Beteiligten hat sich vergangenes Jahr unter ihrem neuen Chef umgefärbt.

6 **Gesucht:** Ein Österreicher, dessen Arbeitsverbot das halbe Land zur Raserei brachte. **Hinweis:** Der Volkszorn galt vor allem dem Präsidenten des Internationalen Olympischen Komitees.

7 **Gesucht:** Eine Sechserreihe, an die sich wohl nur noch erwachsene Österreicher erinnern. **Hinweis:** Nicht die abgebildeten Werke selbst, sondern ihre Schöpfer wurden zu einer Reihe zusammengestellt, die bis 2002 ein sehr alltäglicher Anblick war.

8 **Gesucht:** Ein Amtsträger in einer Doppelfunktion, die heute undenkbar wäre. **Hinweis:** Die österreichische Bischofskonferenz beschloss 1933, dass Priester sich nicht mehr politisch betätigen dürfen.

9 **Gesucht:** Ein Österreicher, dessen Stimme durchs Weltall reist. **Hinweis:** Ausgewählt wurde er, weil er 1977 einer Organisation vorstand, die „almost all of the human inhabitants of the planet Earth“ repräsentierte.

10 **Gesucht:** Ein millionenfach gedrucktes Emblem, das vier Musikinstrumente zeigt. **Hinweis:** Unser Bildauschnitt war um ein Vielfaches vergrößert – meistens wurde das Emblem nur wenige Millimeter groß gedruckt.

11 **Gesucht:** Eine gebürtige Wienerin, Skandalnudel und Erfinderin. **Hinweis:** Ihr bürgerlicher Vorname Hedwig scheint auch noch in ihrem Künstlernamen durch.

Das Jahrhunderträtsel läuft noch bis zum 9. Februar um 12 Uhr. Am Tag darauf bringen wir im STANDARD eine detaillierte Auflösung, die hoffentlich keine Fragen offenlässt.

Mit finanzieller Unterstützung von

FREYWILLE
BUREAU



Die Liebe zum

Längst stehen nicht mehr die Massen auf den Brettern, die die Winterwelt bedeuten.

Markus Rohrhofer

In Kinder- und Jugendtagen war er stets ein Fixpunkt im familiären Jahreskalender: der Skiurlaub in den Semesterferien. Am Tag der Zeugnisverteilung kam man oft schon in Skiunterwäsche in die Schule, die Noten zum Halbjahr wurden (zum Glück) beinahe zur Nebensache. Denn vor dem Schultor parkte bereits Papas Opel Ascona. Die Ski auf dem Dachträger fixiert, die Stimmung im Wageninneren angesichts drohender Staufahrt meist angespannt. Doch je näher das Dachsteinmassiv rückte, umso größer wurde auch die Freude auf die bevorstehende Schneewoche.

Skifahren war damals, in den 1980er-Jahren, vor allem auch Abenteuer. Von Sesselliften mit beheizten Sitzen war noch nicht die Rede, ebenso wenig von elektronischen Liftkarten. Dafür lehnte an jeder Station ein Liftwart mit sonnengegerbter Haut und Falten so tief wie die Täler der Alpen. Die Ski-

schuhe nahmen die kleinen Kinderzehen kräftig in die Mangel. Doch Schmerzen spielten angesichts der Anspannung vor den Schleppliftfahrten meist eine untergeordnete Rolle.

Man nahm die Strapazen auf sich – jeden Tag dieser Skiwoche. Weil es jedes Mal ein unglaublich erhebendes Gefühl war, nach den Mühen des Aufstiegs und der Fahrten über Eis und Schnee vor der Hütte die Ski abzuschneiden. Dort, wo sich damals die Spreu vom Weizen trennte. Am Berg kehrten die echten Helden ein, im Tal die Sumsilift-Verlierer. Winterlicher Hochmut bei Erbsenwürstelsuppe und Skiwasser.

Viel hat sich seither getan. Dahingeschmolzen scheint vor allem die Selbstverständlichkeit, im Winter regelmäßig in die Bindung zu steigen. Viele Österreicher können oder wollen sich das Skivergnügen nicht mehr leisten. Hinzu kommt, dass der Brettelnachwuchs zunehmend ausbleibt. Vor zwanzig Jahren schaffte das Unter-

richtsministerium die Schulsikurspflicht ab. Seither geht die Zahl der Neueinsteiger kontinuierlich zurück. Die Gründe für die stetig steigenden Preise an den Liftkassen – rund 51 Euro kostet heute eine Tageskarte in den großen Skigebieten – liegen vor allem im immer größer werdenden Aufwand, die Pisten künstlich weiß zu halten. Warme Winter sind für den Wintertourismus, an dem in Österreich rund 250.000 Jobs und gut zwölf Milliarden Euro Umsatz hängen, eine Bedrohung.

Wer zahlt, bekommt heute allerdings im Carver-Paradies einiges geboten: beheizte Lifte, Vier-Sterne-Skihütten mit Filetspitzen statt Germknödeln, perfekte Pisten in unglaublicher Länge, Tophotels statt Selbstversorgerhütten. Und selbst die Kleinsten werden heute mit dem Smiley-Snowmobil direkt von der Unterkunft zum Kinderskikurs gebracht und tragen im Einsatz beheizbare Socken, die sich über Papas Handy steuern lassen.

Früher war alles besser – oder doch nicht? Der Schulsikurs, bis vor zwanzig Jahren noch ein Fixpunkt

Albtraum Schlepplift

Noura Maan

Insgesamt war ich zweimal auf Skikurs, beide Male startete ich noch überaus motiviert ins Schneevergnügen. Der erste Skikurs endete mit einem verstauchten Finger, der zweite mit einem geprellten Steißbein. Die traumatischste Erfahrung war allerdings eine Schleppliftfahrt mit einem eher ungeschickten Klassenkollegen. Er fiel hin, meine Jacke verhedderte sich im Bügel, und ich wurde mitgezogen, bis mein Professor den Schlepplift nach einer gefühlten Ewigkeit stoppen ließ. Seither geht ich nur noch rodeln.



Wurst im Steilhang

Karl Fluch

Schulsikurs 1980. Das Abendessen bestand aus Wurst mit fünf Millimeter braunem Rand, hartem Brot und ähnlichen Resten, die uns vorgesetzt wurden, bevor es die Viecher im Stall bekamen. Als ein Schüler das fotografisch dokumentierte, kam es zu einem Handgemenge mit dem Sportlehrer, der den Film kassierte. Tags darauf stand derselbe Lehrer an der Kante eines Steilhangs, hinter ihm eine Gruppe von Schülern. Ein Nachzügler raste in diese, wir fielen wie Dominosteine, zuvorderst der Lehrer, der 80 Meter tief über den vereisten Hang rutschte. Das war ihm dann nimmer Wurst.



Kante ins Verderben

Markus Bernath

Der Kinderalbtraum geht so: ein elend steiler Eishang über Garmisch, unten klein die Häuser, oben der Skilehrer. „G'scheit kant'n!“, brüllt er vom Pistenrand. Dabei wackelt seine lange rote Storchennase vor Erregung. Weil: Fasching ist auch noch. Dann steht die Mama im Zimmer. Vier Uhr morgens ist's, Zeit zum Aufstehen. Der Skibus kommt bald.

